

Zukunftswerkstatt »Soteriologie und Eschatologie« von Prof. Dr. Sabine Pemsel-Maier



Prof. Dr. Sabine Pemsel-Maier während der Zukunftswerkstatt –
Foto: B. Münch

Soteriologie und Eschatologie im Religionsunterricht

Soteriologie: Kein abgegrenztes Thema, sondern eine Dimension der gesamten Theologie

Soteriologie, die Rede von Heil und von Erlösung, ist kein abgegrenzter Themenbereich, sondern eine Dimension, die die gesamte Theologie durchzieht. Jedes theologische Thema kann und muss soteriologisch entfaltet werden, damit seine Relevanz für das Leben von Schüler_innen aufscheint. In besonderer Weise gilt dies zum einen für die *Christologie*, insofern der Glaube Jesus als den Christus und damit als Heilsbringer und Befreier bekennt – „Durch ihn haben wir die Erlösung“ (Kol 1,14) –, zum anderen für die *Eschatologie*, insofern hier eine Heilshoffnung über die Grenze des Todes hinaus eröffnet wird. Der Lehrplan fürs Gymnasium spiegelt diese beiden Akzentsetzungen über die einzelnen Klassenstufen hinweg mit aller Deutlichkeit wider; dementsprechend stehen sie im Mittelpunkt des vorliegenden Beitrags. Der Lehrplan erweitert die Soteriologie in Bezug auf die Sakramente als „wirksame Heilszeichen“ und die Kirche als „Grundsakrament des Heils“. Zugleich vertieft er sie kirchengeschichtlich im Blick auf die Frage nach dem Weg zum Heil im Vorfeld und im Zuge der Reformation. Mit der Frage nach dem gnädigen Gott und der Absage an jegliche Leistungsförmigkeit akzentuiert diese die subjektive Dimension von Erlösung: Sie wird zugesprochen in der

Rechtfertigung, im Gerecht-Gemacht-Werden durch Gott im Glauben, der dem sündigen Menschen seine Sünden nicht anrechnet (Röm 4,3).

Erlösung: Quintessenz des christlichen Glaubens und theologische Leerformel

Das Christentum versteht sich Erlösungsreligion. „Er-lösung“ bezeichnete in der Antike den Freikauf von Sklaven. In religiösen Zusammenhängen assoziiert das Wort die Befreiung von Bösem und Unheil und die Wende hin zum Heil. Im christlichen Kontext signalisiert es, dass es um mehr geht als um die Abwesenheit von Negativen, nämlich um ein Leben „in Fülle“ (Joh 10,10) und um Heil, hebräisch „tamim“, wörtlich: „Ganz-Sein“.

Theologisch gilt die Botschaft von der Erlösung als Quintessenz des christlichen Glaubens. Zugleich läuft „Erlösung“ Gefahr, zu einer theologischen Leerformel zu degenerieren. Angesichts vielfältiger Unheilserfahrungen gerät die Rede von Heil und Erlösung in den Verdacht, entweder nur ein innerliches oder aber nur ein jenseitiges Geschehen zu bezeichnen – und beides befriedigt nicht. Vor allem aber hat *das* große Thema des Neuen Testaments – die Erlösung von der Sünde – in der gegenwärtigen postmodernen Gesellschaft für die meisten, auch für viele Christ_innen, seine Relevanz verloren.

Perspektiven von Kindern und Jugendlichen: Hinweise aus empirischen Studien

Was verbinden Kinder und Jugendliche mit „Erlösung“? Empirische Studien, die die Frage nach Erlösung unter verschiedenen Aspekten aufgreifen, bieten wichtige Hinweise.¹ Zwar sind ihnen Erlösungsmotive in medialen Kontexten vertraut und wichtig, von der Erlösung von der bösen Hexe bis zum „Fluch der Karibik“ oder „Terminator“, doch unter theologischer Perspektive ist Erlösung kaum Thema. Zwar machen Schüler_innen durchaus Erfahrung von Unheil und Unerlöstheit, Erfahrungen von Druck und Zwängen, von materieller Not und prekären Lebensumständen. Allerdings erscheint weder Kindern die Vorstellung plausibel, sie müssten von negativen Erfahrungen „erlöst“ werden, noch sehen sich Jugendliche als erlösungsbedürftige Sünder. Wenn sie konkrete Alltagsergebnisse als erlösend deklarieren, assoziieren die meisten von ihnen damit vor allem Befreiung von alltäglichen Zwängen: „Erlösung ist, wenn man schulfrei hat“. Sie anerkennen zwar, dass Jesus *für seine Zeit* erlösend gewirkt habe, doch der Gedanke, dass dies auch für Menschen von *heute* gelten soll, ist ihnen weitgehend fremd. Vielen erscheint die christliche Erlösungshoffnung als uneingelöstes Versprechen, weil die Welt mit Jesus nicht besser geworden ist.

¹ Albrecht, Michaela, Für uns gestorben. Die Heilsbedeutung des Kreuzestodes aus der Sicht Jugendlicher, Göttingen 2007; Gärtner, Claudia / Pisarski, Bernadette, „Erlösung ist, wenn man befreit ist von einem Fluch, wie bei Fluch der Karibik“. Mit Kindern über Erlösung sprechen – empirische Einblicke und Praxisbausteine, in: Bucher, Anton A. / Schwarz, Elisabeth (Hg.), „Darüber denkt man ja nicht von allein nach...“. Kindertheologie als Theologie für Kinder, Stuttgart 2013, 159-170; Weiß, Thomas/Kromer, Ingrid/ Mikluscak, Pawel, „Erlösung ist, wenn

man schulfrei hat!“ Erste Ergebnisse einer qualitativ-empirischen Studie, in: Österreichisches Religionspädagogisches Forum 22 (2014), 161-171; Ziegler, Tobias, Jesus als „unnahbarer Übermensch“ oder „bester Freund“? Elementare Zugänge Jugendlicher zur Christologie als Herausforderung für Religionspädagogik und Theologie, Neukirchen-Vluyn 2006.

Jugendliche Erlösungssehnsüchte und christliche Erlösungsverheißungen: Didaktische Herausforderungen

Deutlich zeigt sich, dass jugendliche Erlösungssehnsüchte und christliche Erlösungsverheißungen in vielfältigen Spannungen zueinander stehen. Damit werden soteriologische Themen im Religionsunterricht nicht nur zu einer sprachlichen, sondern vor allem zu einer inhaltlichen Herausforderung.² Drei ausgewählte Spannungsfelder werden nachfolgend ausführlicher entfaltet.

Diese Spannungen können nicht nur korrelativ über die Suche nach geeigneten „Anknüpfungsmöglichkeiten“ im Leben der Kinder und Jugendlichen überbrückt werden. Vielmehr ist es nötig, im Sinne der Alteritätsdidaktik das Andere und womöglich Fremde oder sogar Befremdliche des christlichen Erlösungsglaubens herausstellen – worauf eine kritische Korrelationsdidaktik stets großen Wert gelegt hat.

Erlösung hier und jetzt – umfassende Erlösung als eschatologische Verheißung

Vom Alten Testament zur Reich-Gottes-Botschaft

Wenn Schüler_innen eine Sehnsucht nach Erlösung artikulieren, dann in der Regel im Hier und Jetzt und nicht erst nach dem Tod oder in jenseitiger Zukunft. Diese Sehnsucht – hier eröffnen sich vielfache Korrelationen – durchzieht auch die Texte der Bibel, verbunden mit der Überzeugung, dass das von Gott gewirkte Heil weder nur geistig-innerlich noch nur jenseitig ist, sondern konkret und welthaft – im Alten Testament etwa die Befreiung aus der Knechtschaft im Exodus oder die Erlösung aus Kinderlosigkeit für Sara und andere Frauen. Diese Welthaftigkeit setzt sich fort mit Jesu Botschaft von der Gottesherrschaft, die hier und jetzt anbricht und die er nicht nur predigt, sondern durch sein heilvolles Wirken erfahrbar macht – als narrative und performative Soteriologie: Erlösung von Krankheit und Besessenheit, von der Last des Gesetzes, von Ausgrenzung, von Sünden.

Durch Jesu Tod erlöst? Sein Sterben als Konsequenz seines Lebens

Wie Jesus seinen bevorstehenden Tod, mit dem er rechnen musste, verstanden und gedeutet hat, entzieht sich der Rekonstruktion. Es liegt jedoch im Blick auf seine Sendung und vor allem im Blick auf sein Handeln beim letzten Mahl nahe, dass er diesen Tod mit der Gottesherrschaft in Verbindung brachte und ihm von diesem Kontext her Bedeutung zusprach: als Ernstmachen mit der Botschaft vom Reich Gottes, mit der Forderung nach Gewaltlosigkeit, mit dem Verzicht auf Rache, mit dem Versuch, immer wieder neu anzufangen, mit der Hoffnung, dass Gott den leidenden Gerechten und Gottesknecht Zukunft gewährt – und dies alles in grenzenlosem Vertrauen und in der Hingabe an den Gott, den er Vater nannte.

In diesem Sinne liegt Jesu Tod ganz in der Linie und Konsequenz seines Lebens. Die Theologie der Gegenwart nimmt in dieser Hinsicht eine deutliche Korrektur an einer

einseitigen Konzentration auf den Tod Jesu vor: Wer davon spricht, dass Jesus für uns gestorben ist, muss darum zuerst sagen, dass er für uns gelebt hat. Wer plausibel machen möchte, dass er die Menschen durch seinen Tod erlöst hat, muss zuerst zeigen, wie er in seinem Leben erlösend gewirkt hat.



Konzentriertes Zuhören –
Foto: C. Kleinert

Nicht ohne die Auferweckung

Die christliche Soteriologie wäre keine, wenn Jesus im Tod geblieben wäre: Zu ihr gehört konstitutiv die Auferweckung. Erst mit ihr wurde deutlich, dass Jesus von Nazareth nicht irgendwelche unberechtigten Behauptungen und Ansprüche erhob, dass er wirklich in einer unmittelbaren Beziehung zu seinem Vater stand und dass dieser Vater ihn nicht im Tod gelassen, sondern zu neuem Leben auferweckt hat. Die Auferstehung Jesu ist dabei nicht ein besonderer Einzelfall, sondern der Grund für die Hoffnung auf Auferstehung aller. Er ist „der Erste der Entschlafenen“ (1 Kor 15,20) nicht der Einzige, sondern der Erste, und diejenigen, die an ihn glauben, können hoffen, dass sie mit ihm auferweckt werden.

Christliche Soteriologie ist in zweifacher Hinsicht eschatologisch motiviert: Sie ist eschatologisch begründet durch die Auferweckung Jesu Christi. Und sie ist eschatologisch ausgerichtet, weil erst am Ende von Raum und Zeit Erlösung im vollen Sinne gegeben ist.

Soteriologie in der Spannung von „jetzt schon“ und „noch nicht“

So wie die alttestamentliche Hoffnung endgültige Erlösung erst am Ende der Zeit erwartet, ist auch der Anbruch des Reiches Gottes bestimmt von der Spannung von „jetzt schon“ und „noch nicht“. Jesus tat das Seine, damit die Gottesherrschaft unter den Bedingungen dieser Welt Wirklichkeit werden konnte, doch ihre Vollendung ist als Verheißung eine eschatologische Größe (Röm 8,22ff). Erst wenn die ganze Schöpfung in Jesus Christus vollendet und Gott „alles in allem“ (1 Kor 15,28) ist, ist umfassende

² Ausführlich dazu Pemsal-Maier, Sabine, Erlösung (2016), in: Wissenschaftliches Lexikon im Internet (WiReLex), <https://www.bibelwissenschaft.de/stichwort/100167/>; dies., Gott

und Jesus Christus. Orientierungswissen Christologie, Stuttgart 2016, 76-84, 145-160; 161-172.

Erlösung gegeben. An diesem eschatologischen Vorbehalt kommen Schüler_innen, die Erlösung hier und jetzt ersehnen, nicht vorbei; er muss als alteritätsdidaktisches Moment ins Spiel gebracht werden: Das Christentum verspricht weder den Himmel auf Erden noch die fortschreitende Verbesserung der Welt. Und doch hat sie sich mit Jesus Christus und denen, die ihm nachfolgen, verändert – diese Spuren gilt es aufzudecken.

Erlösung aus äußeren Zwängen – Erlösung als innere Befreiung und Anerkennung

Nicht der Himmel auf Erden

Das zweite Spannungsfeld ist eng mit dem ersten verbunden: Wenn Schüler_innen Erlösungsbedürfnisse artikulieren, beziehen sie sich weitgehend auf unheilvolle Situationen und äußere Zwänge, von Schulstress und Mobbing bis zur Angst vor Krieg und Umweltzerstörung. Alles dies wurde und wird durch das Christentum nicht einfach aus der Welt geschafft, sowenig wie Jesus alle Kranken heilte oder das jüdische Volk von der römischen Besatzungsmacht befreite. Das Christentum hat nicht den Himmel auf die Erde geholt. Umso mehr ist es Aufgabe religiöser Bildung, zu zeigen, was der Christus-Glaube für Menschen von heute bedeuten kann. Wenn Schüler_innen die Frage stellen „Was bringt es mir, an diesen Jesus zu glauben?“, verbirgt sich dahinter ein soteriologisches Interesse.



Prof. Dr. Sabine Pemsel-Maier während der Zukunftswerkstatt –
Foto: B. Münch

Erlösung als Anerkennung und Angenommen-Sein

Die Menschen, die mit Jesus zu tun hatten, erfuhren dadurch Befreiung: von der Schuld durch Vergebung, von der Sorge um die Zukunft, von der Fixierung auf das eigene Ich. Durch das bedingungslose Angenommen-Sein, das Jesus ihnen vermittelte, wurden sie zu neuen Beziehungen zu sich selbst und zu anderen befähigt. Hier ergeben sich korrelative Anschlussmöglichkeiten an Erlösungssehnsüchte von Schüler_innen. Michael Meyer-Blanck schlägt darum vor, die Soteriologie unter dem Aspekt der Anerkennung zu thematisieren. Die explizite Frage nach Erlösung ordnet er eher dem Erwachsenenalter zu: „Die Erlösung ist primär die Frage des individuell-reflektierenden und des verbindenden

Lebensglaubens. Die *Anerkennung* hingegen ist die Frage des gruppenbezogenen, jugendlichen Lebensglaubens. – Jesus ist von den biblischen Autoren als derjenige geschildert, der anderen Anerkennung entgegenbrachte, weil er sich von Gott anerkannt wusste; ja, er *war* darüber hinaus die Anerkennung Gottes selbst [...]. Er lebte radikale Anerkennung aufgrund radikalen Anerkanntseins. Das heißt: Die Erfahrung radikaler Anerkennung kann zur Befreiung von dem Streben nach Anerkennung werden – und damit ein Zugewinn an Freiheit“.³ Aus der Gewissheit dieser Anerkennung leben, heißt nicht nur, zu sich stehen zu dürfen und sich bejahen zu können mit ihren Stärken und Schwächen, sondern auf dieser Grundlage auch andere anzuerkennen und annehmen zu können. Angesichts vielfältiger Zwänge und divergierender Erwartungen, denen sich Jugendliche ausgesetzt sehen, kann das Lebensmodell Jesu einen Zugewinn an Freiheit bedeuten. Nicht zuletzt kann auf diese Weise ein notwendiges Korrektiv gegen die reduzierte Sicht auf Jesus Christus als bloßes ethisches Vorbild und die Verkürzung des christlichen Glaubens auf eine Morallehre gesetzt werden.

Die Relevanz entsprechender religionspädagogischer Praxis

Aus der Gewissheit solcher Anerkennung zu leben, macht es möglich, zu sich zu stehen mit allen Stärken und Schwächen – gegen Leistungszwang, gegen das Verdikt der maximalen Selbstverwirklichung und gegen die Erwartung, perfekt und erfolgreich sein zu müssen. Dies kann nicht nur verbal vermittelt, sondern muss für Kinder und Jugendliche erfahrbar und erlebbar werden. Daraus erwachsen Aufgaben in Bezug auf eine entsprechende religionspädagogische Praxis. Der Religionsunterricht und in besonderer Weise auch die Schulpastoral sollten Orte sein, an denen solche Anerkennung im täglichen Umgang miteinander spürbar wird: durch das Bemühen um gelingende Beziehungen, durch die in der christlichen Tradition verankerte und vielfach vergessene Unterscheidung von „Person“ und „Werk“ bzw. schulischer Leistung, durch die Erfahrung von Akzeptanz und nicht zuletzt durch die Eröffnung von Freiheitsräumen.

Wachsender Bedeutungsverlust des Sündenparadigmas – Erlösung von der Sünde

Sünde als Zustand der Unversöhntheit mit Gott

Aus den neutestamentlichen Schriften spricht die tiefe Überzeugung, dass Jesus Christus in die Welt gekommen ist, um „die Sünden vieler hinwegzunehmen“ (Hebr 9,28) und dass er „für unsere Sünden gestorben“ ist (Mt 26,28; 1 Kor 15,3; Röm 4,25; 5,8-10; Gal 1,4; Eph 1,7; Tit 1,14; 1 Petr 1,18-19).

Für Kinder und Jugendliche – und nicht nur für sie – hat diese Deutung jedoch kaum mehr Aussagekraft. Weder verstehen sie sich als sündig, noch erscheint ihnen nötig, dass Jesus für sie und ihre belanglosen Untaten sterben musste. Die inhaltliche Klärung, dass hier nicht die Sündentaten einzelner im Blick sind, sondern die Sünde als Zustand, der die ganze Menschheit betrifft, weil sie sich in einem Zustand der Trennung von Gott, der „Gottlosigkeit“ (Röm 1,18), wie

³ Meyer-Blanck, Michael, Wie finde ich Anerkennung? Christologie elementar, in: Baumann, Ulrike u. a. (Hg.), Religionsdidaktik. Praxishandbuch für die Sekundarstufe I und II, Berlin 2005, 74-94.

Paulus scharf formuliert, und damit der Unversöhntheit mit Gott befindet, trägt einerseits zur Klärung bei. Andererseits hilft sie aber nur begrenzt weiter, insofern sie dem Sündenparadigma keine neue Plausibilität verleihen kann.

Nicht notwendigerweise mit der Sünde beginnen

Der Verzicht auf die Rede von der Sünde erscheint weder theologisch noch religionspädagogisch eine Lösung zu sein. Allerdings besteht innerhalb der Theologie Konsens, dass die Rede von der Sünde ebenso wenig wie das Bewusstsein von Sünde nicht notwendigerweise am Anfang stehen muss, um einen Weg zum Gottesglauben anzubahnen. Vielmehr lässt sich umgekehrt auf der Folie der Beziehung des Menschen zu Gott erschließen, inwiefern die menschliche Existenz gefährdet sein kann, wenn sie sich bewusst von Gott abkehrt und sich dauerhaft von ihm trennt. Die Arbeit am Gottesbegriff und an der Gottesbeziehung kann – und muss in vielen Fällen – der Reflexion über Sünde vorausgehen – doch sie kommt nicht ohne sie aus und bleibt auf sie angewiesen.⁴ In diesem Kontext hat dann auch die Rede von der Erlösung von der Sünde ihren Platz.

Die Fokussierung auf die Sünde und die Erlösung von der Sünde ist ein Merkmal des abendländisch-westlichen Verständnisses: In der stark verrechtlichten römischen Kultur spielten Verantwortung und Schuld eine zentrale Rolle; entsprechend legte das Erlösungsverständnis den Fokus auf den Kreuzestod, auf Sühne und Opfer, um die Sünde zu tilgen. Dagegen deutete – und deutet bis heute – die griechisch sprechende Kirche des Ostens Erlösung als pädagogisches Geschehen, das in der „Vergöttlichung“ des Menschen, sein Ziel hat. Solche „Vergöttlichung“ wurde nicht etwa als Maßlosigkeit, sondern im Sinne der „Anähnlichung“ an Gott verstanden. Jesus Christus als „Anführer zum Leben“ (Apg 3,15) weist mit seinem Handeln und Wirken beispielhaft den Weg, um das Bild Gottes im Menschen wiederherzustellen. Der Aspekt der Sünde bleibt dabei nicht ausgeklammert, denn sie ist der Grund, warum das Bild Gottes im Menschen verstellt wurde, doch er steht nicht im Fokus der Aufmerksamkeit. Gerade mit Blick auf Kinder und Jugendliche darf die Soteriologie stärkere Anleihen beim „pädagogisch“ motivierten Erlösungskonzept der östlichen Kirchen machen.

Prof. Dr. Sabine Pemsel-Maier

Anleihen beim Erlösungskonzept der Ostkirchen

Landestagung 2018 in Münterswarzach

Soteriologie und Eschatologie

<p>Wissenschaftlicher Sachstand: Erlösung christologisch durch Jesu Wirken und Botschaft in der Spannung von „jetzt schon“ und „noch nicht“ durch Jesu Tod Erlösung eschatologisch Die Auferweckung Jesu als Grund der christl. Auferstehungshoffnung</p>	<p>Vorgaben des Lehrplans: Soteriologie/Erlösung nicht als abgegrenzter Themenbereich, sondern alle LP-Bereiche durchdringend</p>	<p>Relevanz für Schüler/innen: „unerlöstes Lebensgefühl“ der Jugendlichen</p>
<p>Schwierigkeiten: Erlösung aus theolog. Perspektive kaum ein Thema unter der Oberfläche schon</p>	<p>ZIELE MEINES UNTERRICHTS: - Erlösungsbedürfnisse von Jugendlichen aufdecken - Berührungspunkte zur christl. Verheißung aufdecken (im Sinne der Korrelation) - zugleich die wesentlichen Unterschiede dazu betonen (im Sinne der Identität)</p>	
	<p>Erlösung als innere Befreiung und Anerkennung</p> <ul style="list-style-type: none"> - als kind-befreies Gegenkonzept zum Leistungsdruck, zum Verdikt der maximalen Selbstverwirklichung, von der Erwartung erfüllt zu werden - als bedingungsloses Anerkannt werden - als Zusage, dass Menschen auch dann wertvoll sind, wenn sie nicht wissen 	

KRIGB-R undbrief 1/2019 | www.KR.GB.de

⁴ Vgl. Pemsel-Maier, Sabine, Sündenvergebung – Befreiung – Ich-Werdung – Heilung. Schwierigkeiten und Möglichkeiten einer Theologie der Erlösung, in: dies./Speck, Regina, „Steh auf und stell dich in die Mitte!“ (Lk 6,8).

Beiträge zu einer Theologie um der Menschen willen, Karlsruhe 2008, 109-132.